



Talking Feet als künstlerische Kunstvermittlung

Mathilde ter Heijne war im Rahmen von *lab.Bode – Initiative zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen* als Künstlerin zu einer Residency ins Bode-Museum eingeladen, um die Skulpturensammlung aus ihrer Perspektive zu untersuchen und Ideen für ein partizipatives, künstlerisches Vermittlungsprojekt zu entwickeln. In der Regel bestimmen kunsthistorische Rezeptionen und Deutungen das Verständnis und den Umgang mit Kunst im Museum. Fragen von künstlerischer Wissensproduktion werden selten berücksichtigt, obwohl künstlerische Praxis durchaus als eine Form der Wissensproduktion verstanden werden kann: In künstlerischen Prozessen werden Objekte, Situationen und Lebenswirklichkeiten analysiert, hinterfragt und neue, häufig überraschende Sinn- und Bedeutungszusammenhänge hergestellt. Das Herstellen von diesen neuen Zusammenhängen ist auch in Bildungsprozessen von zentraler Bedeutung. Künstlerische Praxis kann deshalb für Bildungsprozesse produktiv gemacht werden. Wie dies gelingen kann, sollte im Vermittlungslabor am Bode-Museum beispielhaft gemeinsam mit der Künstlerin Mathilde ter Heijne erprobt werden.

Im Anschluss an ihre Residency, in der Mathilde ter Heijne die Ausstellungsräume und die Depots des Museums besuchte, zu einzelnen Objekten recherchierte sowie mit Mitarbeiter*innen vieler Abteilungen ins Gespräch kam, entwickelte sie das Projekt *Talking Feet*. Sie konzentrierte sich dabei auf ein eher selten betrachtetes Detail von Skulpturen: ihre Füße. Für das Projekt ließ sie Füße ausgewählter Kunstwerke nachformen, in Kunstharz abgießen und mit Miniaturhörspielen, Lautsprechern sowie einer Aufnahmefunktion ausstatten. Die Füße sollten in Workshops im Museum und in der Schule genutzt und von Schüler*innen um Perspektiven und Stimmen erweitert werden.

„Die Kunstwerke dürfen nicht berührt werden“ – diese Regel steht häufig am Anfang jeder Vermittlungssituation im Kunstmuseum. Von den meisten Kindern und Jugendlichen akzeptiert und umgesetzt, wird der Wunsch eben dies zu tun, trotzdem artikuliert: Sie möchten den Tastsinn einsetzen, um die Materialität und Form des Werkes zu spüren. Schließlich sind gerade die Skulpturen im Bode-Museum durch die Arbeit mit den Händen entstanden und der Wunsch, sie auch über die Hände zu begreifen, scheint naheliegend. Die *Talking Feet* geben eine Antwort auf diesen Wunsch. Aufwendig abgeformt dürfen sie nicht nur berührt werden, das Anfassen ist sogar elementarer Bestandteil und Grundzug ihrer Existenz als Kunstwerk. Ohne den Playbutton zu drücken, den Fuß ans Ohr zu führen und ihn durch das Museum oder sogar die Schule zu tragen, wären sie bloßes Abbild eines bereits existierenden Skulpturenteils und nicht Teil eines eigenständigen partizipativen Kunstwerks. Kinder und Jugendliche haben in den Workshops die *Talking Feet* gern in die Hand genommen, sind mit ihnen durchs Museum gelaufen, haben ihr Ohr an das Objekt gelegt, haben Spaß daran gefunden, dass sich die Regeln hier ins Gegenteil verkehren und sich der Wunsch des Berührens der Kunst einlöst.

So erfährt die Erfahrung der Kunstbetrachtung auch eine sinnliche Erweiterung: Das Kunstwerk bekommt mit den *Talking Feet* einen Bezug zum eigenen Körper der*des Nutzers*in, setzt sich auf der Ebene der körperlichen Erfahrung in Relation zu eben diesem: kleine Füße, die sogar in Kinderhänden fast verschwinden, große, mächtige, schwere Stiefel, die sich nur zu zweit tragen lassen.

Und dann sind diese Füße auch noch laut. Sie singen, sie quasseln und schreien teilweise sogar. Sie stören die Ruhe im Museum und im Klassenzimmer. Drückt die*der Nutzer*in den Playbutton beginnt der Fuß

zu sprechen. Er erzählt von sich, seiner Geschichte, seiner Herkunft oder Entstehung oder von verwunderlichen Details seines Aussehens. Das scheinbar stille Objekt beginnt zu sprechen und wirkt dabei als sei es endlich aus seiner Erstarrung befreit. Die kleinen Hörstücke ermöglichen es, in die Vergangenheit einzutauchen, die Entstehungsgeschichte, die Zusammenhänge der Skulptur zu verstehen und mögliche Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Im Zentrum steht dabei nicht vorrangig die kunsthistorische Rezeption einer Skulptur oder die Biografie des Künstlers, vielmehr erzählt der Fuß eine eigene, subjektive Geschichte. Das Objekt haut raus, was es denkt und schreckt auch nicht davor zurück, Fragen zu stellen und sich damit in Relation zur*m Betrachter*in zu setzen. Den anderen Werken des Museums lassen sich in Vermittlungssituationen auch gemeinsam Fragen entlocken. Aber sie sprechen selten so unvermittelt und direkt die*den Betrachter*in an, fordern sie*ihn auf Stellung zu beziehen.

„Was machst du eigentlich bei Schmerz und Verzweiflung? Schreist du auch so?“ „Wie stellst du dir die Unterwelt vor?“ „Was macht Macht mit jemandem?“ „Wie passt das zusammen? Ein Heiliger und Kampfes?“... Drücke den Aufnahmeknopf.

Die *Talking Feet* der Künstlerin Mathilde ter Heijne sind aktivierende Kunstwerke, die sich zwischen historischem Werk, den Museumsraum mit all seinen Regeln und die Betrachter*innen schalten. In den Zwischenräumen findet die Kunst statt. Und die Nutzer*innen sind Teil eben dieser Situation. Vermittler*innen haben in zahlreichen Workshops diesen Prozess initiiert und moderiert und den Rahmen geschaffen damit sich Kunst ereignen kann.